

Ausgabe 75

I. Quartal 2009

„Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohete....“



- ▶ Rückblick auf ELS-Forum XIV
- ▶ XV. Else-Lasker-Schüler-Forum vom 5. - 8 März in Berlin
- ▶ 140. Geburtstag in Prag
- ▶ Neuer Briefband
- ▶ Die Dichterin als Schlägerin?
- ▶ Mitgliedsbeiträge für 2009

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder!

*Andere schauen/ Deckende Falten/
Über dem Alten/ Traurig und scheu/
Aber uns leuchtet/ Freundliche Treue/
Sehet, das Neue/ Findet uns neu.*

Mit diesem Goethe-Zitat wünschen die Vorstände von ELS-Gesellschaft und -Stiftung Ihnen alles Gute zum neuen Jahr. 2009 gilt es den 140. Geburtstag von Else Lasker-Schüler zu gestalten - wir tun das in Prag und Berlin. Und in Solingen erinnern wir an den Fall der Berliner Mauer vor 20 Jahren.

Hinter uns liegen die Erlebnisse des XIV. Else-Lasker-Schüler-Forums in Wuppertal und Solingen, darunter die von Publikum und Kritik gefeierte Uraufführung des Gerold Theobald-Stücks „Stiefmutterland“ - eine Hommage an Else Lasker-Schüler und ihren Mentor Peter Hille mit den Kölner Schauspielern Katharina Brenner und Christoph Wehr, musikalisch kongenial begleitet von J. Marc Reichow: Zeitgeschichte - unterhaltsam vermittelt. Die zweite Premiere dieser spritzigen, mit politischen und ironischen Anspielungen gespickten Aufführung findet am 7. März 2009 in der Tschechischen Botschaft zu Berlin statt (s. Seite 8, Termine).

„Die wichtigste Errungenschaft des Zionismus ist, dass wir unsere Geschichte selbst leiten“. Yoram Ben-Zeev, Israels neuer Botschafter in Ber-



Halima Alaiyan, palästinensische Friedensaktivistin, und Israels Botschafter Yoram Ben-Zeev. Er war 1999 bei den Friedensverhandlungen in Oslo aktiver Teilnehmer der israelischen Delegation.

lin, nutzte die Eröffnung des Forums für eine ausführliche politische Rede; seine erste auf Deutsch. Er war Schirmherr der fünftägigen Veranstaltung aus Anlass des 60jährigen Bestehens Israels. Gemeinsam mit Matthias Buth, dem Vertreter der Bundesregierung aus dem Kulturstatsministerium, regte er an, beiden Theaterstücke des Forums auch auf eine

Bühne in Jerusalem zu bringen.

Uraufgeführt wurde nämlich in Wuppertal ebenfalls die (gemalte) Biografie von Charlotte Salomon „Leben? Oder Theater?“, eine Text-Musik-Collage des Solinger Ensembles ARTCORE“ mit Aquarellen der von den Nazis ermordeten Künstlerin, die ihre Lebensgeschichte in Frankreich hinreißend in Bildern festgehalten hat.

Die berühmte Nadel hätte man fallen hören können bei der Diskussion über „Israels Welt/Palästinas Welt nach dem Frieden“ mit den Ex-Botschaftern Avi Pri-mor und Rudolf Dressler, der palästinensischen Friedensaktivistin Halima Alaiyan, dem Jerusalemer Germanisten Jakob Hessing und dem iranischen Exil-Autor/Verleger Sam Vaseghi. Dazu hatte Uri Avnery Thesen exklusiv für das literarische Programm-Magazin „Ich suche allerorten eine Stadt“ geschrieben zu beziehen über das ELS-Büro, 3,- € plus Versand. (128 S., ISBN 978-3-9812657).

Jetzt liegen vor uns die Veranstaltungen zum 140. Geburtstag von Else Lasker-Schüler: Am 11. Februar 2009 im Goethe-Institut Prag sowie vom 10. - 13. Februar in der Schweiz und vom 5. bis 8. März in Berlin.

Zum Tag der deutschen Einheit planen wir die Uraufführung eines „Mauer-Oratoriums“ von Klaus Rohleder, Thüringen, Musik von Joe Schittino, Italien. Im Rahmenprogramm sind Lesungen aus Büchern geplant, die mit dem Fall der Mauer vor 20 Jahren in Verbindung stehen.

Erich Loest und Irina Liebmann haben für den 2. und 3. Oktober 2009 ihre Teilnahme im Solinger Museum Baden/Zentrum der verfolgten Künste bereits zugesagt. Bitte merken Sie sich die Termine vor. Wir würden uns freuen, Sie in Prag, Zürich, Berlin oder Solingen begrüßen zu können, Herzlich - Ihr Hajo Jahn



Theater Forum Rex in Wuppertal - Hauptveranstaltungsort des XIV. -Forums. Überdimensional auf dem Plakat: Nina Hoger

Georg Dreyfus

wurde vom Vorstand der ELS-Gesellschaft zum neuen Ehrenmitglied gewählt. Die Urkunde wird ihm bei einem Konzert seiner Orgelkompositionen im Herbst überreicht.



Adolf Burger

war der älteste Teilnehmer des XIV. ELS-Forums. Der 91jährige schlug als Zeitzeuge 500 Jugendliche der Wuppertaler Erich-Fried-Gesamtschule in seinen Bann.



Ehrenmitglieder der ELS-Gesellschaft - neben Adolf Burger und George Dreyfus - waren der Dichter Hans Sahl (†1993) und Paul Alsberg (†2006).

Der nach Deutschland zurückgekehrte Exilant Sahl hatte 1992 trotz gesundheitlicher Probleme an den „Dichterlesungen in Asylbewerberheimen“ teilgenommen. Prof. Alsberg hat als Nachlassverwalter große Verdienste um das Else Lasker-Schüler-Archiv Jerusalem.

Elses Enkel - ein Bericht

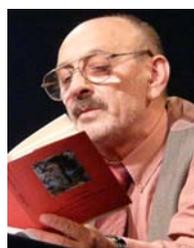
Siebzehn Zeitzeugen aus sieben Nationen und drei Kontinenten an neun Schulen in vier Städten des Bergischen Landes: das muß erst mal einer der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft nachmachen! Mehrere hundert Jugendliche trafen sich während des XIV. Forums mit ihren meist hochbetagten Gästen aus Israel, den USA, Tschechien, Deutschland, der Schweiz, Schweden und Australien zu Diskussionen, Lesungen, Vorträgen und Filmvorführungen. Eine monatelange Vorbereitung trug in diesen Tagen reichlich Früchte:

Da wandern Avital Ben-Chorin und Prof. Jakob Hessing aus Israel gemeinsam mit jungen Menschen der Gesamtschule Else Lasker-Schüler auf den persönlichen und literarischen Spuren ihrer Schul-Namensgeberin, der großen Dichterin aus dem Wupper-Tal, die von den Nazis ins Exil vertrieben wurde und dieses Schicksal mit fast all jenen teilte, die in diesen Tagen hier zu Gast waren: Chaim Noll und Lev Berinsky, beide ebenfalls aus Israel, berichten an der Gesamtschule Solingen über das *„Schreiben in Zeiten der Diktatur“*: der eine als Sohn eines renommierten DDR-Schriftstellers. Der andere, geprägt vom repressiven Innenleben der damaligen Sowjetunion, deklamiert Erich Kästners Anti-Kriegsgedicht *„Fantasie von übermorgen“* auf Jiddisch und setzt seinem im Gefängnis ums Leben gekommenen ukrainischen Dichterfreund Vasil Stus ein literarisches Denkmal.

Am Wuppertaler Ganztags-Gymnasium Johannes Rau lotet der israelische Aphoristiker Elazar Benyoetz mit seinem Landsmann Asher Reich und der aus Boston angereisten Kinderbuchautorin Aliana Brodmann die literarischen Höhen und Tiefen zwischen *„Sprachheimat und Heimatsprache“* aus, während im Barmer Carl Duisberg-Gymnasium die Kölner Autorin Elisabeth Axmann gemeinsam mit Ilana Shmueli, der letzten Liebe des großen Wortschöpfers Paul Celan, und dem Dichter-Bildhauer Manfred Winkler aus Israel die Aura ihrer



Chaim Noll



Lev Berinsky

gemeinsamen Geburtsheimat Bukowina, jenes Landstrichs zwischen Orient und Okzident, zwischen Dnjestr und Goldener Bistritz, wiederauferstehen läßt. Ukrainer, Rumänen, Juden, Deutsche, Polen, Magyaren, Slowaken, Armenier, Lippowener und Huzulen prägten einst die Kultur einer Gegend, wo *„Menschen und Bücher lebten“*, und neben dem hier zitierten Paul Celan sind es Rose Ausländer, Immanuel Weißglas, Selma Meerbaum-Eisinger, Alfred Margul-Sperber und Alfred Gong, deren Namen bis heute in der Erinnerung nachklingen.

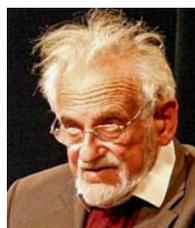
„Von der Gefährlichkeit der Literatur“ für Herrschende und vor allem für Literaten berichtet der in Schweden lebende Exil-Iraner, Autor und Verleger Sam Vaseghi, und hat gleich seinen neuesten, noch druckfrischen, literarischen Sprengstoff mit in die Velberter Gesamtschule gebracht: *„Eine Biopsie der Literarischen Gefährlichkeit“*, ausdrücklich gewidmet Hajo Jahn, dem Vorsitzenden der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft und Wegbegleiter vor allem durch schwierige Tage, in denen es galt, gefährdete Literaten dem Zugriff der iranischen Justiz zu entreißen. Der 24. Oktober 2008 ist der *„Tag der Bibliotheken“*, und damit wie passend für Gäste wie Vaseghi und seine seit Mitte der neunziger Jahre in Wuppertal lebende bosnische Schriftstellerkollegin Safeta Obhodjas, die immer wieder ihre sehr eigenen Erfahrungen als intellektuell-widerständige Frau hat machen müssen – hier wie dort, in Bosnien wie in Deutschland, Vorurteile leben lang...

Um sie zu überwinden, bedarf es oft enormer menschlicher Kraft und Größe. Brückenbauer sind es immer wieder, die dies versuchen. Wie die palästinensische Ärztin und Friedensaktivistin Halima Aliyan, die über *„Erfahrungen zwischen den Grenzen – Grenzerfahrungen“* berichtet und darüber, wie Menschen mit politischen, kulturellen, sozialen, religiösen und sprachlichen Grenzen umgehen, wo sie an ihre eigenen Grenzen stoßen und welche Kraft es braucht, zwischenmenschliche Grenzen zu überwinden. Wo werden Grenzen, jenseits von politischen Verwerfungen und Konflikten, schließlich sogar zu Orten der Erkenntnis, wo wird aus Hass Verständnis, wo gedeiht aus Verständnis Toleranz, wo wächst am Ende Versöhnung? Bei Gründung des Staates Israel flüchtet Halima Aliyan mit ihrer Familie ins ägyptische Exil, lebt und arbeitet seit mehr als 40

Jahren in Deutschland und gründet nach dem Tod ihres Sohnes eine Stiftung zur Verständigung zwischen palästinensischen, israelischen und deutschen Jugendlichen. Brücken werden übrigens an diesem Tag auch in der Nachbarstadt Remscheid gebaut – diesmal sind es Namensbrücken. Aber nicht nur der pure Zufall will es, daß der aus Elberfeld gebürtige und nunmehr australische Komponist und Fagottist George Dreyfus mit seinem Schweizer Nachnamens-Vetter Martin in der Remscheider Sophie Scholl-Gesamtschule über *„Kunst im Exil – Exilkunst“* spricht, nein, wort-musikalisch sprudelt und die Schüler mitreißt! Vielmehr ist das ungewollte Namens-Zusammentreffen dem Thema dieses Vormittags geschuldet: Der Lebens-Geschichte zweier Künstler aus dem Bergischen, die vor den Nazis ins Ausland flüchten mußten: George Dreyfus, Jahrgang 1928, rettet ein Flüchtlingsschiff das Leben, als Zwölfjähriger landet er im australischen Melbourne und widmet seinem Kinderheim später das unvergessliche Lied *„Larino Save Haven“*. Martin Dreyfus, seines Zeichens freiberuflicher Literat und Lektor, referiert über den 1968 verstorbenen Teo Otto: Der gebürtige Remscheider, einer der renommiertesten Bühnenbildner des 20. Jahrhunderts, flieht 1933 vor den Nationalsozialisten ins Schweizer Exil und ans damals bedeutendste deutsche Sprechtheater, das Zürcher Schauspielhaus, wo er bis Kriegsende mehr als dreissig Inszenierungen pro Spielzeit ausstattet, darunter die legendäre Uraufführung von Brechts *„Mutter Courage“* mit Helene Weigel und *„Arthur Aronymus“* von Else Lasker-Schüler.



Ilana Shmueli



Manfred Winkler

gemeinsamen Geburtsheimat Bukowina, jenes Landstrichs zwischen Orient und Okzident, zwischen Dnjestr und Goldener Bistritz, wiederauferstehen läßt. Ukrainer, Rumänen, Juden, Deutsche, Polen, Magyaren, Slowaken, Armenier, Lippowener und Huzulen prägten einst die Kultur einer Gegend, wo *„Menschen und Bücher lebten“*, und neben dem hier zitierten Paul Celan sind es Rose Ausländer, Immanuel Weißglas, Selma Meerbaum-Eisinger, Alfred Margul-Sperber und Alfred Gong, deren Namen bis heute in der Erinnerung nachklingen.

„Von der Gefährlichkeit der Literatur“ für Herrschende und vor allem für Literaten berichtet der in Schweden lebende Exil-Iraner, Autor und Verleger Sam Vaseghi, und hat gleich seinen neuesten, noch druckfrischen, literarischen Sprengstoff mit in die Velberter Gesamtschule gebracht: *„Eine Biopsie der Literarischen Gefährlichkeit“*, ausdrücklich gewidmet Hajo Jahn, dem Vorsitzenden der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft und Wegbegleiter vor allem durch schwierige Tage, in denen es galt, gefährdete Literaten dem Zugriff der iranischen Justiz zu entreißen. Der 24. Oktober 2008 ist der *„Tag der Bibliotheken“*, und damit wie passend für Gäste wie Vaseghi und seine seit Mitte der neunziger Jahre in Wuppertal lebende bosnische Schriftstellerkollegin Safeta Obhodjas, die immer wieder ihre sehr eigenen Erfahrungen als intellektuell-widerständige Frau hat machen müssen – hier wie dort, in Bosnien wie in Deutschland, Vorurteile leben lang...

Um sie zu überwinden, bedarf es oft enormer menschlicher Kraft und Größe. Brückenbauer sind es immer wieder, die dies versuchen. Wie die palästinensische Ärztin und Friedensaktivistin Halima Aliyan, die über *„Erfahrungen zwischen den Grenzen – Grenzerfahrungen“* berichtet und darüber, wie Menschen mit politischen, kulturellen, sozialen, religiösen und sprachlichen Grenzen umgehen, wo sie an ihre eigenen Grenzen stoßen und welche Kraft es braucht, zwischenmenschliche Grenzen zu überwinden. Wo werden Grenzen, jenseits von politischen Verwerfungen und Konflikten, schließlich sogar zu Orten der Erkenntnis, wo wird aus Hass Verständnis, wo gedeiht aus Verständnis Toleranz, wo wächst am Ende Versöhnung? Bei Gründung des Staates Israel flüchtet Halima Aliyan mit ihrer Familie ins ägyptische Exil, lebt und arbeitet seit mehr als 40

Jahren in Deutschland und gründet nach dem Tod ihres Sohnes eine Stiftung zur Verständigung zwischen palästinensischen, israelischen und deutschen Jugendlichen. Brücken werden übrigens an diesem Tag auch in der Nachbarstadt Remscheid gebaut – diesmal sind es Namensbrücken. Aber nicht nur der pure Zufall will es, daß der aus Elberfeld gebürtige und nunmehr australische Komponist und Fagottist George Dreyfus mit seinem Schweizer Nachnamens-Vetter Martin in der Remscheider Sophie Scholl-Gesamtschule über *„Kunst im Exil – Exilkunst“* spricht, nein, wort-musikalisch sprudelt und die Schüler mitreißt! Vielmehr ist das ungewollte Namens-Zusammentreffen dem Thema dieses Vormittags geschuldet: Der Lebens-Geschichte zweier Künstler aus dem Bergischen, die vor den Nazis ins Ausland flüchten mußten: George Dreyfus, Jahrgang 1928, rettet ein Flüchtlingsschiff das Leben, als Zwölfjähriger landet er im australischen Melbourne und widmet seinem Kinderheim später das unvergessliche Lied *„Larino Save Haven“*. Martin Dreyfus, seines Zeichens freiberuflicher Literat und Lektor, referiert über den 1968 verstorbenen Teo Otto: Der gebürtige Remscheider, einer der renommiertesten Bühnenbildner des 20. Jahrhunderts, flieht 1933 vor den Nationalsozialisten ins Schweizer Exil und ans damals bedeutendste deutsche Sprechtheater, das Zürcher Schauspielhaus, wo er bis Kriegsende mehr als dreissig Inszenierungen pro Spielzeit ausstattet, darunter die legendäre Uraufführung von Brechts *„Mutter Courage“* mit Helene Weigel und *„Arthur Aronymus“* von Else Lasker-Schüler.

Der mit 91 Jahren älteste Zeitzeuge, Adolf Burger aus Prag, absolviert sein – wahrscheinlich letztes – Besuchsprogramm, und das gleich an zwei Schulen. Mit dem Oscar-prämierten Kinofilm *DIE FÄLSCHER* präsentiert das Ehrenmitglied der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft ein dramatisches Stück eigener Lebens- und Zeitgeschichte: Der gelernte Buchdrucker Burger muß im KZ Sachsenhausen, gemeinsam mit über 100 anderen jüdischen Häftlingen Dokumente und britische Pfundnoten für die Nazis fälschen. Er überlebt wie durch ein Wunder. Seit Jahren ist er regelmäßig an Schulen in ganz Deutschland zu Gast, hat vor über 90-Tausend jungen Menschen gesprochen, und tut



Martin Dreyfus

Der mit 91 Jahren älteste Zeitzeuge, Adolf Burger aus Prag, absolviert sein – wahrscheinlich letztes – Besuchsprogramm, und das gleich an zwei Schulen. Mit dem Oscar-prämierten Kinofilm *DIE FÄLSCHER* präsentiert das Ehrenmitglied der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft ein dramatisches Stück eigener Lebens- und Zeitgeschichte: Der gelernte Buchdrucker Burger muß im KZ Sachsenhausen, gemeinsam mit über 100 anderen jüdischen Häftlingen Dokumente und britische Pfundnoten für die Nazis fälschen. Er überlebt wie durch ein Wunder. Seit Jahren ist er regelmäßig an Schulen in ganz Deutschland zu Gast, hat vor über 90-Tausend jungen Menschen gesprochen, und tut

Der mit 91 Jahren älteste Zeitzeuge, Adolf Burger aus Prag, absolviert sein – wahrscheinlich letztes – Besuchsprogramm, und das gleich an zwei Schulen. Mit dem Oscar-prämierten Kinofilm *DIE FÄLSCHER* präsentiert das Ehrenmitglied der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft ein dramatisches Stück eigener Lebens- und Zeitgeschichte: Der gelernte Buchdrucker Burger muß im KZ Sachsenhausen, gemeinsam mit über 100 anderen jüdischen Häftlingen Dokumente und britische Pfundnoten für die Nazis fälschen. Er überlebt wie durch ein Wunder. Seit Jahren ist er regelmäßig an Schulen in ganz Deutschland zu Gast, hat vor über 90-Tausend jungen Menschen gesprochen, und tut

das beim ELS-Forum auch wieder, an der Erich Fried-Gesamtschule in Wuppertal und der Albert Schweitzer-Realschule in Solingen, wo dies der Stadt sogar ein offizielles Dankeschön wert ist. Dem schließen wir uns an, in Hochachtung und Bewunderung für Adolf Burger und alle anderen Zeitzeugen, die zum diesjährigen XIV. Forum gekommen sind, um hier auch und vor allem mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

Und welche Schätze es bei diesen jungen Menschen zu heben gilt, haben nicht zuletzt auch jene fünf KünstlerInnen gezeigt, die als Slam-Poeten in zwei Mammut-Workshop-Tagen mit Jugendlichen aus drei Schulen an der Gesamtschule Else Lasker-Schüler ein literarisches Feuerwerk vom Feinsten zusammenbasteln. Schweißtreibende Satzakrobatik mit Tiefgang, leise Lyrik, die einen innehalten lässt, kurzgereimte Situationskomik, die jedem unweigerlich die Lachtränen in die Augen treibt: Lydia Daher, Toby Hoffmann, Wehwalt Koslowsky, Jaromir Konecny und, last but not least: Gabriel Vetter aus der Schweiz haben nach zwei Tagen kultureller Schwerstarbeit mit „Elses Enkeln“ aus Wuppertal, Solingen und einer Gast-Enkelin aus Wien ein Poetry-Slam-Programm auf die Bühne des Rex-Theaters gestellt, das sich sehen (und hören) lassen konnte. An diesem feinsinnig-amüsant-spritzigen Wortgewitter hätte gewiss auch ELSE herself ziemlich viel Spaß gehabt!

Ulrike Müller
(Organisatorin der Zeitzeugenveranstaltungen und des Slam-Workshops).

Neues von und über ELS

Briefe aus dem Exil



In den vergangenen zwölf Jahren sind im Jüdischen Verlag (Suhrkamp) bereits drei Doppel- und zwei Einzelbände mit den Gedichten, den Dramen und den Prosatexten von Else Lasker-

Schüler sowie die ersten beiden Briefbände erschienen. Gemeinsam zählen sie zu den bedeutendsten Editionsprojekten, an die sich Literaturwissenschaftler und Verlage nach dem Krieg herangewagt haben. Abgesehen davon, dass vorher höchstens 60 Prozent aller Lasker-Schüler-Texte überhaupt veröffentlicht waren, hadernten die Germanisten mit der philologischen Qualität der verfügbaren Lasker-Schüler-Editionen seit langem. Vor allem der Kösel-Verlag hatte sich verdienstvollerweise bemüht, die Texte der damals weitgehend Unbekannten nach dem Krieg überhaupt wieder zugänglich zu machen. Dabei unterlief eine Reihe gravierender Fehler: Texte wurden teils nach der spätesten, teils nach der frühesten Fassung abgedruckt. Varianten blieben unberücksichtigt. Die Reihenfolge war weder eine streng chronologische, noch bot sie das nach den Widmungen Zusammengehörige auch aufeinanderfolgend dar.

Das galt auch für die nur zweibändige Briefausgabe. Sie beinhaltete Fehlleisungen und ließ erhebliche Flüchtigkeiten bei der Übertragung der Handschrift erkennen. Viele Briefe oder Briefpassagen fehlten ganz. Die Herausgeberin Margarethe Kupper hatte offensichtlich nach eigenem Ermessen gekürzt, und längst nicht alles war zugänglich. Die Arbeit, die Ulrike Marquardt, Sigrid Bauschinger und Karl Jürgen Skrodzki als Herausgeber der neuen Briefe-Bände bisher geleistet haben, ist vor diesem Hintergrund kaum hoch genug zu bewerten. Else Lasker-Schüler schrieb nicht selten mehrere Briefe und Postkarten an einem Tag: Ihre Nichte in Deutschland informierte sie fast täglich über ihr Bemühen, Geld für sich selbst, aber auch für die Verwandten in Berlin aufzutreiben. Dichterkollegen wie Thomas Mann, Anwälte, Verleger und Theaterintendanten bat sie um Unterstützung durch Abdruck ihrer Lyrik und Aufführungen ihrer Dramen und versuchte damit, jene poetische Welt mühsam aufrechtzuerhalten, in der sie als "Prinz Jussuf" oder als "Tino von Bagdad" über ein Märchenreich herrschte.

Nur engen Freunden und Verwandten berichtete sie auch über ihre wahren

Gefühle. Diese Briefe nicht nur zu lokalisieren, sondern in ihrer palimpsestartigen Handschrift auch zu entziffern, war sicher allein schon eine Herkulesaufgabe.

Der dritte Briefband, der der erste aus dem Exil ist, eröffnet ein Universum. Er beschreibt in deren eigenen Worten, wie eine Dichterin ihre Heimat und sich selbst verliert, weil ihre Dichtkunst nicht mehr anerkannt wird und sie davon nicht mehr leben darf, und wie sie es trotzdem schafft, ihre Würde zu behalten. "Bin heute wieder überall gewesen", "Ich bin nur sehr traurig und kann mich nicht auch nur etwas freuen", "Besitze keinen Groschen mehr", "Nur nicht den Mut verlieren", "Habe schweren Winter in jeder Beziehung".

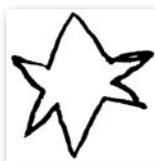
Es sind unzählige Analogien zu Lasker-Schülers berühmtem Exil-Gedicht

"Die Verscheuchte", die sich in ihren Postkarten und Briefen finden. Viele von ihnen

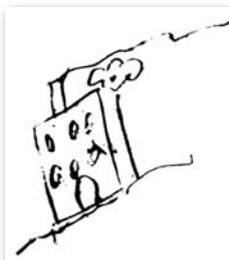
schrrieb die Dichterin auf dem Postamt Fraumünster - weil es dort wärmer war als im evangelischen Hospiz, in dem die Jüdin die ersten Nächte nach ihrer Flucht verbrachte. Später übernahm die jüdische Gemeinde ihre Miete, während Else Lasker-Schüler ihr weniges Geld an Verwandte in Berlin schickte, um deren Wohnung zu bezahlen.

Am 15. November 1933, sieben Monate nach ihrer Ankunft in der Schweiz, muss Else Lasker-Schüler die "Fremdenpolizeiliche Weisung" der Stadt Zürich unterschreiben: "Ich nehme davon Kenntnis, dass mir, trotz Einreichung eines Gesuches um Bewilligung der Erwerbstätigkeit als Dichterin diese Erwerbstätigkeit wie überhaupt jeder Stellenantritt und jede Erwerbstätigkeit bis auf weiteres verboten bleiben." Detektive der schweizer Fremdenpolizei überwachen die alte Frau fortan.

Die Exil-Briefe Else Lasker-Schülers sind, über die ihnen eigene poetische Kraft hinaus, durch den ausführlichen Anmerkungsapparat auch ein unvergleichliches Zeitdokument. Sie dokumentieren auch die ersten Reisen



Mit kleinen Zeichnungen wie auf dieser Seite bedankte sich Else Lasker-Schüler in Briefen bei ihren „Fürsprechern“.



nach Palästina. "Dass ich solche Abenteuer bestehe, wundert mich selbst", schreibt sie im April 1934 an ihre Nichte Edda Lindwurm-Lindner, "2 Tage 2 Nächte in einer Steinwüste gewohnt." Von ihrer dritten Palästina-Reise kann sie nach dem Kriegsausbruch nicht in die Schweiz zurückkehren. Am Morgen des 22. Januar 1945 stirbt Else Lasker-Schüler im Jerusalemer Hadassa-Krankenhaus. Ihr Grabstein wurde 1967 auf der arabischen Seite des Ölbergs wiedergefunden. Über den ehemaligen Friedhof wurde nach der Teilung Jerusalems eine Schnellstraße gebaut. STEFAN KOLDEHOFF, Süddeutsche Zeitung 10.11.2008

PS: Der liegende Grabstein, auf dem inzwischen eine senkrecht stehende Stele mit lateinischen Buchstaben und in deutscher Sprache auf Else Lasker-Schüler hinweist, befindet sich heute ungefähr an der Stelle, an der sie am 23. Januar 1945 in Anwesenheit von etwa 60 Trauergästen beigesetzt wurde. Unter ihnen befand sich Avital Ben-Chorin, die beim jüngsten ELS-Forum ebenso wie Eva Pankok über ihre Begegnungen mit Else Lasker-Schüler berichtete. Dass die Dichterin nicht völlig verarmt starb, ist dem ELS-Almanach „Meine Träume fallen in die Welt“ (1995, Peter Hammer Verlag, Wuppertal) zu entnehmen. Sie erhielt regelmäßig eine monatliche Unterstützung in Höhe von etwa 20 (englischen) Pfund. Der Familienvater Heinz Gerling, der im Büro der Organisation der aus Europa eingewanderten Juden das Geld auszahlte, erhielt als Monatsgehalt lediglich 17,50 Pfund.

Die kritische Werkausgabe war und ist Satzungsziel der ELS-Gesellschaft, die sich dafür seit ihrer Gründung einsetzte. Mitstreiter war unser Mitglied Ignatz Bubis.

Else Lasker-Schüler: Werke und Briefe. Kritische Ausgabe, Band 9: Briefe. 1933-1936. Jüdischer Verlag (Suhrkamp) 783 Seiten, € 114

Bettelnde Dichterin als Schlägerin: Ohrfeigen auf offener Straße?

Auf den Spuren der Ortlosen hat der Berliner Literaturwissenschaftler Magnus Klaue eine neue Legende über eine angeblich ohrfeigende Else Lasker-Schüler in die Welt gesetzt, und zwar in dem Buch „Unterwegs. Zur Poetik des Vagabundentums im 20. Jahrhundert“, erschienen im Verlag Böhlau, Köln. In seinem Beitrag „Vom Cherubin zur Vogelscheuche. Figuren von Else Lasker-Schüler“ heißt es gleich im Vorspann: „Im Jerusalemer Exil, da sie von Zeitgenossen wie

Scholem als geistesverwirrte Bettlerin wahrgenommen wurde, pflegte sie jedem, der ihr auf der Straße Geld zustecken wollte, mit einer Ohrfeige zu beantworten“. In einer Fußnote bedankt sich Autor Klaue für diesen Hinweis bei Rainer Kampling, Berlin. Zudem verweist er auf das „selbstbewusste Auftreten“ der Dichterin bei der ELS-Biografin Sigrid Bauschinger. Wenn Wissenschaftler solche unbewiesenen Behauptungen veröffentlichen, erwartet der Leser sorgfältige Recherche. Magnus Klaue, der Wert darauf legt, gegen den „Bettler-Mythos“ von ELS anzuschreiben, bewirkt hier das Gegenteil. Auf Anfrage verweist er zunächst darauf, dass Prof. Kampling „sich auf keine Quelle besinnen kann“. Im Verlaufe weiterer Korrespondenz heißt es nunmehr, Rainer Kampling zitiere eine Äußerung, die im Jüdischen Gemeindehaus



Else Lasker-Schüler: „Man ist ja nicht allein ein Emigrant, wenn man ein Emigrant ist. Daran setzt sich alle Schmach und Verlassenheit und alles Elend“ (30.9.1935)

Berlin gefallen sei. Seine "bisher nicht ausfindig gemachte" Quelle sei "unter Familienangehörigen von Exilanten zu vermuten". Prof. Kampling, zuvor über unsere durch eine Rezension in der Internetausgabe von *Literaturkritik.de* ausgelösten Nachfragen erstaunt, kann die "Anekdote" weder von einigen seiner treuesten Hörer noch in seiner Kladde bestätigt finden. Er rät humorvoll zu einem Essay über den Vorgang.

Sigrid Bauschinger erklärte uns gegenüber: „Ich weiss nur von einer Ohrfeige, zu der sich die Dichterin in einem Brief aus dem Jahr 1901 bekennt. Sie fiel anlässlich eines Streits auf die Wange der Dichterin Anna Costenoble.

Von einem derartigen Vorfall in Jerusalem ist nichts bekannt.“

Avital Ben-Chorin, Witwe des Dichters Schalom Ben-Chorin, hat die Dichterin in Jerusalem erlebt.

Sie schrieb uns: „Ich glaube nicht, dass ELS in Jerusalem Ohrfeigen ausgeteilt hat. Habe dergleichen auch nie vernommen. Mir geht auch die Darstellung der angeblich ‚Verwirrten und Verarmten im Jerusalemer Exil‘ stark auf die Nerven.“

Im ELS-Almanach „Meine Träume fallen in die Welt“ kommen weitere Zeitzegen zu Wort, die Else Lasker-Schüler in Palästina gekannt haben. Darin berichtet Heinz Gerling, Leiter der Deutschen Abteilung der Jewish Agency, dass die Dichterin eine monatliche Zuwendung erhielt, die höher lag als sein Gehalt.

Weder er noch Else Lasker-Schüler dürften somit auf Bettelei angewiesen gewesen sein. Diese Behauptung wird auch durch die Erwähnung von Gershom Scholem nicht wahrer; die genannten Quellen sind allgemein zugänglich.

Amos Oz, israelischer Schriftsteller, erinnerte am 13. Dezember 2008 in Düsseldorf anlässlich der Entgegennahme des Heinrich Heine-Preises „an die großen Träume und die schönen Visionen“ einer west-östlichen Verbindung, „wie sie die Phantasie von Goethe bis Else Lasker-Schüler beschäftigten“.

Fragen an die ELS-Gesellschaft

Aus Belgien mailte uns GG Mueller: „Gibt es das Gedicht „Weltende“ auch in einer holländischen Übersetzung?“

Henry Schneider, Leiter des ELS-Archivs bei der Stadtbibliothek Wuppertal, antwortete wie folgt:

Im Jahre 2002 erschienen im Verlag Bert Bakker Amsterdam unter dem Titel "Altijd kleurt je bloed mijn wangen rood" Liebesgedichte von Else Lasker - Schüler in niederländischer Übersetzung von Menno Wigman. Das Gedicht "Weltende" lautet auf Niederländisch:

Einde van de wereld

*Er is een wenen in de wereld
Alsof de goede God gestorven was,
En de loden schaduw die nu valt
Drukt zwaar als het graf.*

Kom, laten we ons inniger verbergen

...
*Het leven ligt in ieders hart
Als onder zerken.*

*Jij! Geef me kussen, diepe, zoete -
Er klopt een hunkering aan de wereld
Waarom we sterven moeten.*

Theater Tribüne - nun Geschichte

Ein Stück Berliner Theatergeschichte, das auch mit Else Lasker-Schüler verbunden ist, ging mit dem alten Jahr zu Ende. In der „Tribüne“, ein fast 90 Jahre altes Privattheater, spielten einst Marlene Dietrich und Hildegard Knef. Die ELSG wäre gern mit ihrem XV. Forum und dem Stück „Stiefmutterland“ am 7. März dort zu Gast gewesen - es hat nicht sollen sein und so sind wir in der Tschechischen Botschaft.

Weil dem Theater die öffentliche Förderung für 2009 gestrichen wird, sei der weitere Betrieb nicht mehr möglich, begründete das Haus die Schließung. In der „Tribüne“ inszenierten Erwin Piscator, Eugene Ionesco und Ephraim Kishon. Auch Publikumsliebhaber wie Edith Hancke und Klaus Sonnenschein traten auf. 1919 als politisch-expressionistische Bühne gegründet, feierte die „Tribüne“ mit Ernst Tollers „Die Wandlung“ ihren ersten großen Erfolg. Die Hauptrolle spielte damals der junge Fritz Kortner. Auch andere zeitgenössische Werke wurden hier uraufgeführt, u. a. laut APA/dpa-Meldung vom 30.12.08 auch von Else Lasker-Schüler.

Die Berliner Dadaisten und ELS-Freunde um George Grosz, John Heartfield, Wieland Herzfelde, Richard Huelsenbeck und Walter Mehring inszenierten in der „Tribüne“ ihre Publikumsbeschimpfungen.

„Bei den Recherchen...

... für mein Projekt „Unerhörte Musik“ (zur Erinnerung an jüdische Musiker/innen) habe ich in Zürich im Nachlass des Komponisten Max Ettinger (Marcus Wolf) zwei Vertonungen von Gedichten Else Lasker-Schülers gefunden. Die sind handschriftlich mit Bleistift aufgezeichnet und mit Sicherheit noch nie gespielt worden.

Ich fand da auch eine Vertonung eines Gedichts von Jakob Haringer sowie von Oskar Maria Graf und einige Heine-Gedichte.

Vielleicht wäre es gut, die Lasker-Schüler-Vertonungen mal in Wuppertal zu Gehör zu bringen?

Gibt es da evtl. Musiker, die das interessiert?

Derzeit kämpfe ich gerade für die Restsumme zur Sicherung der Exil-Bibliothek Salzmann.

Dann käme sie in die Stadt, aus der Bert Brecht stammte - die aber erst jetzt langsam anfängt, sich mit ihm abzufinden.

Herzliche Grüße Wolfram P. Kastner Institut für Kunst und Forschung, München.“

Vereinsinterner Spiegel

Barbara Honigmann, Straßburg, ist zusammen mit dem französischen Germanisten Jean-Pierre Lefebvre und dem italienischen Historiker Roberto Zapperi in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung (Darmstadt) aufgenommen worden.

Hartmut Klug ist 80 geworden. Als Ballett- und Operndirigent, dann als Leiter der Opernschule mit vielen „Nebentätigkeiten“ (Zupfmusik, Jugendorchester, Kinderkonzerte) und Komponist arbeitete er ein halbes Jahrhundert in Wuppertal. Seit seiner Emeritierung widmet er sich in seinem „Beinahe-Zweitberuf“, der Schemenschnitt-Kunst.

Neue Mitglieder

Isa Rüggeberg-Hilke, Wuppertal; Peter Kannenberg, Boxberg; Ursula Popovsky, Wien; Markus Kartzig, Wuppertal; Dr. Halima Alaiyan, Saarbrücken; Dr. Gilead Mishory, Freiburg; Beate Frey-Mishory, Freiburg; Dr. Astrid Messerschmidt, Darmstadt.

Rabatt für Mitglieder

Nina Hogers wunderbares Hörbuch „Tiefer beugen sich die Sterne“ kostet im regulären Handel 19,80 Euro. Für Mitglieder der ELS-Gesellschaft bieten wir einen Preis von 15,80 Euro an. Bitte wenden Sie sich bei Interesse an das ELS-Büro in Wuppertal (s. Impressum).

Kreative in der ELSG

Rosmarie Grabitz aus Jork ist Herausgeberin eines Buches, das einen breiten Leserkreis verdient und wir deshalb unseren Mitgliedern empfehlen:



Das Buch beginnt 1939 mit der Umsiedlung der Familie auf Grund des Hitler-Stalin-Paktes. Den hier veröffentlichten Briefen werden zeitgenössische Ergänzungen aus Dokumenten gegenübergestellt, die den politischen Hintergrund deutlich machen, der in den Briefen selbst nur eine marginale Rolle spielt. Es sind eindrucksvolle Zeugnisse eines familiären Zusammenhaltes, der den Mitgliedern der Familie das Leben rettete.

Briefe aus einer schweren Zeit, 1939 – 1949, gesammelt und übertragen von Hans Weiss im Jahre 1970, Herausgeberin Rosmarie Grabitz, Simon Verlag für Bibliothekswissen, Berlin, ISBN 978-3-940862-01-3, 2008, 200 Seiten, kart., € 27,90.

Klaus Rohleder, Waltersdorf in Thüringen, und sein von Joe Schittino (Italien) vertontes Bühnenstück „Die Neuberin“ sind Gegenstand einer Doktorarbeit, für die sich zur Zeit die Sopranistin Jennifer Schittino vorbereitet. Es wäre die erste Dissertation am Konservatorium Bellini in Catania. K. Rohleder arbeitet an einem Oratorium, das unter dem Titel „Wasser, das zur Mauer wurde“ am 2./3. Oktober 2009 in Solingen (wieder in einer Vertonung von Joe Schittino) uraufgeführt werden soll, also am Tag der deutschen Einheit und aus Anlass des Falls der Berliner Mauer vor 20 Jahren.

Dieter Nelles, Wuppertal, ist Mit-herausgeber der Erinnerungen von Hermann Knüfken. Hermann Knüfken ist „der Prototyp aller politischen Abenteurer des Jahrhunderts“ (Jan Valtin: Tagebuch der Hölle). Vom Kieler Matrosenaufstand 1918 führt sein Weg in verschiedene Länder Europas. Er wird Emissär der Kommunistischen

Internationale und später Chef des Interklubs der Seeleute im Leningrader Hafen. Die stalinistische Umformung der Russischen Revolution durchlebte er bereits 1929 als Häftling in der berüchtigten „Lubjanka“. Hermann Knüfken (1893-1976), „eine der interessanten Figuren im linksradikalen Spektrum der deutschen Arbeiterbewegung“ (Die Zeit), spielte später im Widerstand gegen den Nationalsozialismus eine herausragende Rolle. Seine Erinnerungen an die Jahre 1917-1930 erscheinen hier erstmals. Im Anhang dokumentieren Briefe, amtliche und persönliche Berichte sowie ein Nachwort die weiteren Stationen seines bewegten Lebens.

Bd. 1 "Von Kiel bis Leningrad. Erinnerungen eines revolutionären Matrosen 1917-1930"; Bd. 2 "Die Schiffsentführung des Franz Jung". Herausgegeben von Andreas Hansen und Dieter Nelles. 474 Seiten, ISBN 978-3-86163-110-1; € 28,-

Angelika Jantz wurde auf dem zweiten bundesweiten Fortbildungs- und Netzwerkkongress der Deutsche Lokale Nachhaltigkeitspreis Zeitzei che(N) in einer von sieben Kategorien zugesprochen. Die Auszeichnung rückt beispielhaftes Engagement und innovative Ideen für eine lebenswerte Zukunft ins öffentliche Bewusstsein. Angelika Jantz von der KinderAkademie Uecker-Randow organisiert und betreut seit 1995 eine erfolgreiche sozio-kulturelle und umwelt- und naturbezogene Arbeit mit Kindern ab Vorschulalter.

In einer von hoher Arbeitslosigkeit und Abwanderung betroffenen Region gelingt es Angelika Janz seit Jahren, mit ihren Aktionen und Initiativen auch eine wichtige Wertevermittlung für die nachwachsende Generation zu sichern.

Mitgliedsbeiträge 2009

Wir bedanken uns für Ihre Treue im alten Jahr! Und hoffen, dass Sie uns die auch 2009 halten.

Das neue Jahr steht im Zeichen einer globalen Krise und deshalb auch vor einer notwendigen Wertediskussion. Die widerständigen Künstler und anderen Intellektuellen stehen für diese Werte. Sie in Erinnerung zu bringen ist mit dem „Zentrum der verfolgten Künste“ eines unserer wichtigstes Anliegen. Dabei helfen Sie mit:

Der Jahresbeitrag 2009 wird gegen Ende Februar abgebucht; er hat sich seit der Gründung der Gesellschaft nicht erhöht, auch wenn alles um uns herum teurer geworden ist: 16,- € für Einzel-, 26,- € für Partner-Mitgliedschaft und 8,- € für Schüler/Arbeitslose/Rentner.

Wir bitten alle Mitglieder, die uns **keine Einzugsermächtigung** erteilt haben, um Überweisung auf beiliegendem Zahlschein. Die Durchschrift gilt bis zu € 100 als Spendenquittung – bei höheren Beträge schicken wir Ihnen gern eine eigene Spendenbescheinigung.

Sollten uns Konto-, und Adressänderungen etc. nicht bekannt sein, bitten wir herzlich um Verständnis, dass die von den Banken erhobenen Rücküberweisungsgebühren vom Beitrag abgezogen werden (müssen).

Kündigungen der Mitgliedschaft sollten bitte bis Ende des 3. Quartals erfolgen, also bis zum 30. September. Diese Satzungsklausel garantiert Etatsicherheit für die Jahresplanung. Schon jetzt bedanken wir uns für Ihr Verständnis!

Adressenänderung: Bitte per Fax 0202 – 74 75 433 oder e-mail vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de bzw. mit der Post an: ELS-Gesellschaft, Herzogstr. 42, 42103 Wuppertal.



zen. Lese- und Informationsabende plant die Mitbegründerin der ELS-Gesellschaft in Frankfurt, Köln und Umgebung, begleitet vom „Else-Ensemble“, das beim XIV. Forum in

Wuppertal mit vertonten ELS-Gedichten das Publikum begeisterte. Titelbild und Farbillustrationen stammen Margerete Wohlfahrt.

„Elses Töchter und Enkelinnen - Else Lasker-Schüler“, ISBN 10 3-9810447-5-4, Verlag Wort und Mensch, Köln, € 18,-

[Untertänigist \(das sind die Autorinnen\) und die Termine des Ensembles.](#)

Buchtip

Die Tagebücher von Ruth Maier sind in zweifacher Hinsicht ein außergewöhnlicher Fund aus den dreißiger und vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts: Zum einen des Inhalts wegen. Zum anderen wegen der Entdeckungsgeschichte: Der Herausgeber Jan Erik Vold entdeckte die Aufzeichnungen der deutschen Immigrantin eher zufällig im Nachlass seiner Dichterkollegin Gunvor Hofmo und veröf-



Ruth Maier „Das Leben könnte gut sein“, herausgegeben von Jan Erik Vold (Org.: Ruth Maiers dagbok. En jodisk flyktning i Norge, Gyldendal), 532 Seiten, DVA, € 24,95

fentlichte sie 2007 auf norwegisch. Vold, geboren 1939 in Oslo, ist als Kriegskind an der Geschichte der Besetzung seines Landes und allem, was damit zusammenhängt, interessiert. In Norwegen zählt er zu den bekanntesten Schriftstellern.

Gunvor Hofmo war mit Ruth Maier befreundet. Sie hatte die Tagebücher der Jüdin zusammen mit anderen literarischen Texten und Zeichnungen der Jüdin lange aufgehoben. Was Ruth Maier, 1920 in Wien geboren,

18jährig vor den Nazis nach dem „Anschluss Österreichs“ ins vermeintlich sichere Norwegen geflohen, wie einst Willy Brandt, erlebt sie dort 1940 den Einmarsch der Wehrmacht. 1942 wird Ruth Maier in Auschwitz ermordet. Was dort geschah, weiß man. Mit Dreizehn hatte Ruth, die aus einer gutbürgerlichen Familie säkularisierter Juden stammte, ihrem Tagebuch anvertraut, was sie erlebt, bewegt, erträumt. Sie ist interessiert an Literatur und Theater, ist brennend wissbegierig. Hellwach registriert sie den wachsenden Antisemitismus und die Bedrohung durch die Nationalsozialisten. Ihre Aufzeichnungen über eine ungewöhnlich lange, spannende Zeit zeichnen sich durch eine ausdrucksstarke Sprache aus und sind zugleich eine ergreifende Geschichte vom Erwachsenwerden in der NS-Zeit.



Himmelslachen

„Müntefering neigt nicht zu romantischen Betrachtungen. Sagt er jedenfalls. Verwegen ist es aber doch, wenn € 24,95, ISBN 978-3-421-04372-6er sich als Politiker herausnimmt, im Gespräch mit einem Rundfunkredakteur (der darüber entsetzt aufgeschrien haben soll) den Existenzialisten Camus zum Sozialdemokraten zu erklären. Politiker sind vorsichtig mit öffentlichen Bemerkungen zu kulturellen Fragen. Wer einmal Elke statt Else Lasker-Schüler sagt, ist beim deutschen Feuilleton erledigt für alle Zeit. Helmut Kohl hat es zu spüren bekommen, Gerhard Schröder hat sich vorsorglich als ungebildeter ausgegeben, als er war. Angela Merkel spielt die Bayreuth-Karte und sonst keine.“

(Tagesspiegel, Berlin, am 6. Oktober 2008)

Stiftung verbrannte und verbannte Dichter/Künstler

Paradigmenwechsel?

Ausschließlich und erstmalig dem Thema „Musik und Musiker im Exil“ ist das neue Jahrbuch der Edition Text + Kritik gewidmet. Prof. Dr. Dörte Schmidt von der Universität der Künste in Berlin gibt in ihrem Eröffnungsbeitrag der Hoffnung Ausdruck, dass „die Musik in Zukunft wohl stärker als bisher ins Zentrum eines weiter gespannten Interesses“ treten werde. Musik sei für die aktuelle Debatte über das Exil wichtig. Dass (auch mit diesem Buch – trotz seines sehr akademischen Titels) eine allgemeine Debatte, herausretend aus der musikwissenschaftlichen Fachdiskussion

Waltraud Weiss, Köln, Verlegerin und Autorin, hat zusammen mit zehn weiteren Autorinnen ein Buch über Else Lasker-Schüler herausgegeben, in dem sie sich als Frauen mit der Dichterin und ihrem Werk auseinanderset-

einsetzen werde, sei wohl ebenso Folge eines „cultural turn“ wie eines „durch die Umbrüche von 1989 beförderten politischen Paradigmenwechsels in der Exilforschung.“ Der schlägt sich auch nieder in Beiträgen von Horst Weber über „Werk und Zeugnis: Von Quellen zur Geschichte emigrierter Musiker“ oder Dietmar Schenks „Von Berlin nach...“ Die Emigration von Musikern in der NS-Zeit ist eine spannende „Ortsbeziehungskunde“. Über Exil und Rückkehr des Schönberg-Nachlasses schreibt Therese Muxeneder, Anna Langenbruch stellt die Exilzeitschrift „Die Zukunft“ und damit Orte des Pariser Musikerexils zwischen 1933 und 1940 vor, während Sophie Fetthauer die „Lage der immigrierten Tonkünstler in U.S.A.“ schildert. Dass es Exilanten waren, die Hollywood zu Hollywood machten und dort sogar klassische Musik in Unterhaltungsfilm einführen, erzählt Helmut G. Asper im Artikel „Wenn die Musik der Filme Nahrung ist“. Effekte von „brain drain“/„brain gain“ vor und nach 1933 schildert Christa Brüstle im Beitrag über die Musikwissenschaft im Exil. Was der Künstlerfonds des SDR mit dem deutsch-jüdischen Musikerexil verbindet, erfährt der Leser von Matthias Pasdziern unter dem neugierig machenden Titel „Der Ozean, der mich seit jener Zeit von dem Geburtslande trennte, hat wieder zwei Ufer...“

„**Kulturelle Räume**“ und ästhetische Universalität. Musik und Musiker im Exil. Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung v. Claus-D. Krohn, Erwin Rotermund, Lutz Winkler u. Wulf Koepke in Verbindung mit Dörte Schmidt. Edition Text + Kritik, Band 26.

Entdeckte Moderne

Verfemt-Vergessen-Wiederentdeckt“.

Unter diesem Titel wurden in der Landesvertretung Nordrhein-Westfalen bei der EU in Brüssel 39 Exponate aus dem Bestand der „Bürgerstiftung für verfemte Künste mit der Sammlung Gerhard Schneider, Solingen“ und aus seiner Privatsammlung gezeigt. Die Ausstellung kam durch Vermittlung des ELSG-Mitglieds Bernd Passmann, FDP-Fraktionsvorsitzender in der Landschaftsversammlung Rheinland, zustande.

Die Bilder, ein Teil von ihnen mit historischem Bezug zu Verfolgung und Krieg der Nazis, war bis zum 16. Dezember in der Landesvertretung zu sehen.

U.a. wurden Werke von Carl Rabus gezeigt, der im belgischen Exil überlebte, oder von Wilhelm Morgner, der bereits 1917 bei Langemark fiel und

dessen Werke dennoch von den Nazis bei der Aktion "Entartete Kunst" beschlagnahmt und diffamiert wurden. Darüber hinaus waren in der Schau auch Künstler vertreten, die aus Hitler-Deutschland nach Frankreich, England, Norwegen oder Amerika geflohen waren. 2009 werden Werke aus dem Sammlungsbestand Bürgerstiftung/Schneider ab 22. März in Altenburg/Thüringen und zur Festspielzeit (von Juli bis Ende Oktober 2009) in Bayreuth in umfangreicheren Ausstellungen gezeigt.

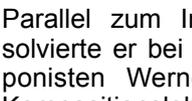
Aihong Jiang (Foto rechts), Dekanin am Beijing Institute of Technology, hatte zur Jahresversammlung der Vereinigung der Germanistikprofessoren in Peking einen Vortrag von Hajo



Jahn (links im Foto) über die Bücherverbrennungen 1933 in Deutschland und das Zentrum für verbrannte Dichter/Künstler organisiert. Dabei berichtete sie über ihr Vorhaben, die Anthologie „Menschheitsdämmerung“ von Kurt Pinthus ins Chinesische zu übersetzen. Das Projekt sei finanziell gesichert.

Unter anderem hat die Literaturprofessorin bereits ELG-Gedichte wie „*Ein alter Tibetteppich*“ in ihre Sprache übertragen. - Hajo Jahn hielt vom 4. bis 13. Dezember 2008 auf Einladung der „State Administration of Foreign Experts Affairs, the P.R. of China“ vor Germanistikstudenten Workshops über Else Lasker-Schüler ab.

Sam Vaseghi, deutsch-iranischer Schriftsteller, geb. 1967 in Teheran, erlebte die Diktatur des Schah und die Iranische Revolution 79. Nach dem Iran-Irak-Krieg studierte er ab 1983 in Stuttgart Maschinenbau, Verfahrenstechnik und Biologie studierte.



Parallel zum Ingenieur-Studium absolvierte er bei dem Stuttgarter Komponisten Werner Müller klassische Kompositionslehre und spezialisierte sich bei Frederique Barbier im Sprechgesang. Nach Aufenthalt in Paris, Buenos Aires und Montreal fokussierte er seine Arbeit auf mehr-

sprachige Literatur in Farsi, Spanisch, Englisch, Französisch und Deutsch. Seine literarischen Werke erstrecken sich von literarischen Investigationen klassischer persischer Werke und Essays bis zu mehrsprachiger Poesie. Nach Beitritt in den Iranischen Exil-Schriftstellerverband und PEN-Exil, gründete er zusammen mit seiner Frau und der Else-Lasker-Schüler Gesellschaft die Stiftung Verbrannte Bücher Irans (The Iranian Burnt Books Foundation), die sich intensiv mit dem Schicksal von verfolgten und verbannten Autoren sowie deren Büchern beschäftigt im „Iranischen Exil-Archiv auf Deutsch und Farsi im Rahmen des Virtuellen Zentrums der verfolgten Künste www.exil-archiv.de. Zu den wichtigsten Beiträgen der Stiftung zählen die Publikation der Werke der Bha'i Schriftstellerin Tahiri Qura'tol'ain nach über 150 Jahren, die Investigation und Sammlung der Werke der ermordeten Afghanischen Schriftstellerin Nadja Anjoman sowie die Sammlung und Publikation der gesamten Werke des nach der Revolution exekutierten iranischen Schriftstellers Sa'id Soltanpour. 2004 gründete das Ehepaar das erste freie und Internationale Verlagshaus für Farsi- und Exil-Literatur als Non-Profit mit dem Sitz in Schweden, "Iran Open Publishing Group" und L'Aleph (www.l-aleph.com). Zum XIV. ELS-Forum, an dem er in Schulen, bei Lesungen und Diskussionen teilnahm, erschien sein neuer Poesieband „Eine Biopsie der Literarischen Gefährlichkeit“ - von der Kritik als „ungewöhnlich“ und „unter die Haut gehend“ gefeiert. (96 Seiten, Buchhandelspreis € 8,99. Zu erhalten am besten über www.amazon.de)

Forschen am Zentrum

Inzwischen interessieren sich Wissenschaftler für das „Zentrum der verfolgten Künste“ im Solinger Museum: Lorena B. Ellis, Ph. D., Professor of German & Spanish, bewirbt sich beim Deutschen Akademischen Austauschdienst, „um in Deutschland 1-2 Monate zu forschen. Das Thema meiner Forschung ist die Bücherverbrennung, die 1933 in Deutschland stattgefunden hat. Mit diesem Thema will ich meinen Beitrag leisten für das Holocaust Center, dass am Queensborough Community College im nächsten Jahr eingeweiht wird“, schrieb uns die US-Amerikanerin. Und weiter: „Mein Plan ist im nächsten Sommer nach Deutschland zu reisen um die Ausstellung >Verbrannte und verbannte Dichter< in Solingen zu besichtigen. Da das Bildrecht bei der Stiftung der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft liegt, wollte ich mich ver-

gewissern, ob ich bei Ihnen eine formelle Erlaubnis beantragen muss? Da sie sich um die Aufarbeitung dieses Themas bemühen, würde ich mich sehr freuen wenn Sie Zeit hätten zu einem kurzen Gespräch im Juni oder im Juli 2009? Ausserdem würde ich mich freuen wenn Sie mir Vorschläge machen könnten wie ich mich für die Reise vorbereiten könnte. Ausser www.exil-archiv.de wo, Ihrer Meinung nach, kann ich Auskunft über „Verbrannte und verbannte“ Autoren erhalten?“

Die verbannten Dichterinnen

Wir sind zwar stolz, mit der „Sammlung Serke“ den literarischen Grundstock für das „Zentrum der verfolgten Künste“ im Solinger Museum geschaffen zu haben (und freuen uns, wenn Mitglieder an den Führungen teilnehmen). Aber die Autorin Edda Ziegler bemängelt, dass der Kollege Serke unter den 33 Porträts, die er vorlegte, nur fünf „verbrannte Dichterinnen“ erwähnt habe.

In der „EMMA“-Ausgabe November/Dezember 2008 weist die Journalistin ferner darauf hin, dass sich unter den Dichtern, die 1933 „offiziell verbrannt“ wurden, kein Werk einer Frau befunden hätte - bei den in den „Feuersprüchen“ genannten Namen kämen Frauen nicht vor.

Doch das Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933 bis 1945 von Renate Wall nennt 204 Namen.

Edda Ziegler begab sich für die Zeitschrift unseres Mitglieds (und ELS-Fans) Alice Schwarzer auf Spurensuche „in aller Herren Länder“. Allerdings unterliegt auch sie einmal mehr der Legende: ELS sei „einsam“ gestorben in Jerusalem.

Tatsächlich hatte die Dichterin aus Elberfeld Freunde und Bekannte in Palästina; an ihrer Beisetzung am 23. Januar 1945 auf dem Ölberg nahmen etwa 60 Trauergäste teil. Recht hat Edda Ziegler mit der Quintessenz ihres Beitrags: Es waren die Frauen, die die Hauptlast im Exil zu tragen hatten.



5.3.-8.3.2009 GALERIE 1ER ETAGE, SAVIGNYPLATZ 1
XV. ELSE LASKER-SCHÜLER-FORUM
„Der Strolch vom Kurfürstendamm“
 Schirmherr: **Klaus Wowereit**, Regierender Bürgermeister von Berlin.

5.3.09 20.00 Uhr Eröffnung: WAHLVERWANDSCHAFTEN/DAS NETZWERK
 Hans-Dieter Zimmermann und Jörg Aufenanger über
 Else Lasker-Schüler, Peter Hille, Herwarth Walden, John Höxter u.a.
Angela Winkler Rezitation
 Grußwort: **André Schmitz** Staatssekretär für Kultur; Moderation: **Hajo Jahn**

6.3.09 18.00 Uhr Der Künstlerprinz im Kaiserreich Sigrid Bauschinger
 20.00 Uhr **„Mein Herz - niemandem“** gelesen von Katharina Burowá

7.3.09 16.30 Uhr „Aufatmen im Bilde“
Erika Klüsener zum zeichnerischen Werk von Else Lasker-Schüler
 18.00 Uhr **„Franz Kafka & Else Lasker-Schüler“**
 Jörg Aufenanger
 Franz Kafka: **„Josephine, die Sängerin“**
 gelesen von **Nina Herting**

20.30 Uhr **!!! Botschaft der Republik Tschechien, Wilhelmstr. 44 !!!**
„Stiefmutterland“ Szenische Hommage an
 Else Lasker-Schüler und Peter Hille von **GEROLD THEOBALT**

8.3.09 11.00 Uhr „Tiefer beugen sich die Sterne“
NINA HOGER liest ELSE LASKER-SCHÜLER
 Musik: **ENSEMBLE NOISTEN**

5. März - 8. März 2009 - XV. ELS-Forum in Berlin

„Der Strolch vom Kurfürstendamm“

Schirmherr: Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister

5. März, Galerie 1er étage, Savignyplatz 1:

20.00 Uhr Dieter Zimmermann und Jörg Aufenanger über Else Lasker-Schüler alias „Tino von Bagdad“ sowie Peter Hille, Herwarth Walden und John Höxter. Angela Winkler (Lyrik) - Moderation: Hajo Jahn

6. März, Galerie 1er étage, Savignyplatz 1:

18.00 Uhr „Der Künstlerprinz im Kaiserreich“ - Sigrid Bauschinger
 20.00 Uhr **„Mein Herz - niemandem“**: Der Roman Else Lasker-Schülers, gelesen von Keta Burowá

7. März Galerie 1er étage, Savignyplatz 1:

11.00 Uhr Stadt-Führung auf den Spuren von Peter Hille und ELS.
 16.30 Uhr **„Aufatmen im Bilde“** - Erika Klüsener zum zeichnerischen Werk von Else Lasker-Schüler
 18.00 Uhr „Frank Kafka und Else Lasker-Schüler“ - Jörg Aufenanger/Franz Kafka: „Josephine, die Sängerin“, Erzählung - gelesen von **Nina Herting**

7. März, Botschaft der Republik Tschechien, Wilhelmstr. 44

20.30 Uhr **„Stiefmutterland“** - Szenische Hommage an Else Lasker-Schüler und Peter Hille von Gerold Theobalt. Mit Katharina Brenner und Christoph Wehr

8. März, Botschaft der Republik Tschechien, Wilhelmstr. 44

11.00 Uhr **„Tiefer beugen sich die Sterne!!!“** - Nina Hoger liest Else Lasker-Schüler-Lyrik. Musik: Ensemble Noisten



Christoph Wehr u. Katharina Brenner

(Änderungen vorbehalten)

Gefördert von:

Stiftung Preußische Seehandlung

Kooperationspartner:

ImWestenWasNeues e.V., Berlin, Botschaft d. Republik Tschechien, Peter Hille-Gesellschaft Nienheim, Goethe-Gesellschaft Wuppertal, Pro Arte Vivendi, Berlin, Institut f. Literaturwissenschaften der TU Berlin

Weitere Termine**Der Prinz von Theben – Else Lasker-Schüler. Dichterin, Zeichnerin, Rebellin“**

Ausstellung in der Synagoge Celle
Veranstalter: Ernst Barlach Gesellschaft Hamburg in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Celle, der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit Celle e.V., dem Else Lasker-Schüler Archiv der Stadtbibliothek Wuppertal und zahlreichen Leihgebern.

16.01.2009 bis 05.04.2009

Mo geschlossen, Di bis Do 12 bis 17 Uhr, Fr 9 bis 14 Uhr, Sa geschlossen, So 11 bis 16 Uhr

Hommage an ELS in der Schweiz

Linard Bardill und das „orchester le phénix“ feiern 2009 ein musikalisch-lyrisches Fest aus Anlass des 140. Geburtstags der Dichterin Else Lasker-Schüler am Dienstag, d. 10. Feb-



ruar um 20 Uhr im Theater Chur, am Mittwoch, dem 11. Februar um 20 Uhr im Waldhaus Flims, am Donnerstag, d. 12. Februar um 20.30 Uhr im Kulturschuppen Klosters und am Freitag, d. 13. Februar um 20 Uhr im ZKO-Haus Zürich.

**Mittwoch, 4. Februar 2009, 19.30 Uhr
Wuppertal - "Börse", Wolkenburg 100**

Else Lasker-Schüler zum 140. Geburtstag
Benefizkonzert der Wuppertaler "Schulen ohne Rassismus"
[zum PDF.](#)

Mittwoch, 11. Februar 2009**140. Geburtstag von Else Lasker-Schüler Goethe-Institut Prag, Masarykovo nabrezi 32**

17.30 Uhr Hajo Jahn stellt den Prager Almanach vor „*Manchmal habe ich Sehnsucht nach Prag*“

19.00 Uhr Nina Noger und Ensemble Noisten „*Tiefer beugen sich die Sterne*“.

Sonntag, 22. Februar 2009

Lindenau-Museum Altenburg, Thüringen. Vernissage „*Sammlung Schneider - entdeckte Moderne*“. Werke aus der Sammlung mit der Bürgerstiftung für verfehmte Künste, Solingen. Die Ausstellung dauert bis Ende Mai.

**Sonntag, 22. März 2009, 11 Uhr
Museum Schloss Moyland, Bedburg-Hau**

Gesine von der Grinten, Mezzosopran, singt Else Lasker-Schüler-Vertonungen von Immo Schneider.

**Montag, 23. März 2009, 19.30 Uhr
Kath. Bildungsstätte, Wuppertal-Elberfeld, Laurentiusstr. 7****„Von den Liedern ohne Worte zum Paulus-Oratorium“**

Vortrag und Konzert von und mit Joachim Dorfmueller und der Formation „Feyne Töne“ (Gesang) zum Gedenken an F. Mendelssohn Bartholdy aus Anlass seines 200. Geburtstags.

Happy Birthday für Else in Schwedens Hauptstadt

Am 11. Februar 1869 wurde Else Lasker-Schüler geboren. Diesen 140. Geburtstag begehen jetzt sogar Künstler in Schweden: Mitte Februar wird eine Else Lasker-Schüler-Veranstaltung mit Musik von Rachel Galinne im literarischen Salon "Salong Romanowska" in Stockholm stattfinden. Hier eine Kurzpräsentation des Programms:

Salong Romanowska bjuder in till ett unikt arrangemang med levande musik

Vi presenterar ett annorlunda Schibboleth-program baserat på texter av och om Else Lasker-Schüler som trots att hon räknas till de stora poeterna är praktiskt taget okänd i Sverige. Översättning från tyska har gjorts av Bodil Zalesky speciellt för detta tillfälle.

Kompositören Rachel Galinne har tonsatt "Schwarze Gesänge" av Else Lasker-Schüler. Sångerskan Kristina Hansson från Kungliga Operan framför sångcykeln med pianoackompanjering.

Else Lasker-Schüler var en mycket känd men också omstridd konstnär och litterär personlighet före och efter första världskriget. Hon har skrivit några av de vackraste kärleksdikterna som finns på det tyska språket och hör idag till den tyska litterära kanon. Det kommer ständigt nya tonsättningar av hennes poesi.

Rachel Galinne är en svensk-israelisk kompositör vars orkesterverk framförts av bl. Israels Filharmoniska Orkester och Kungliga Filharmonikerna och vars kammarmusikverk spelas på internationella festivaler. Sång cykeln "Schwarze Gesänge" har man jämfört med Schuberts lieder.

Bodil Zalesky är kulturskribent och översättare och en av grundarna av nättidskriften Salongen, om europeisk litteratur. Hon har också en egen ledande och välbesökt litterär blogg.

Rachel Galinne och Bodil Zalesky kommer att närvara och delta i det efterföljande samtalet.

Välkommen den 15 februari kl 19.00 till Torbjörn Klockares gata 14.

Biljettpris: 200 kr. Anmäl dig till info@romanowska.com

Die Opersängerin Kristina Hansson von der königlichen Oper wird zu Klaviermusik einige von Else Lasker-Schülers Gedichten („Schwarze Gesänge“) vortragen. Julia Romanowska wird ELS' Leben erzählen, Gedichte in Schwedisch vorlesen und die Übersetzerin Bodil Zalesky wird selbst einige im Original rezitieren.

Bernd Fischer**ENTFALTET****Wandobjekte und Skulpturen**

Vernissage: Sonntag, 22. März 2009, 17 – 20 Uhr

Die Künstler werden anwesend sein und führen selbst in ihr Werk ein.

Finissage: Samstag, 25. April 2009, 14 – 17 Uhr mit Künstlergespräch.

Marlis Glaser verdichtet in ihrer großformatigen, abstrakten Malerei pinselbreite Linien und offene Farbflächen zu dynamischen, leuchtenden Farbkompositionen. Schnell mit dem Pinsel gemalte, offene Flächen stoßen in hellen, leuchtenden Tönungen aufeinander, erzeugen starke Raumwirkungen und assoziieren üppige Landschaften und prachtvoll Gärten. Gegenständlicher und voller symbolischer Zuordnungen sind die kleineren Formate, eine Folge der seit vielen Jahren andauernden Auseinandersetzung mit der jüdischen Kultur, ihren Festen und Symbolen: Bäume, Früchte und Pflanzen als Metaphern für menschliches Miteinander. Der bildkünstlerische Bezug zur Lyrik Else Lasker-Schülers bildet einen weiteren, ergänzenden Schwerpunkt in Marlis Glasers Arbeit. Die expressive Dichtung und die Phantasie der Dichterin übersetzt die Künstlerin in kraftvolle Bilder voller Lebendigkeit.

Marlis Glaser gehört zu den wichtigsten Künstlerinnen im süddeutschen Raum. 1952 in Baltringen bei Biberach geboren, studierte sie Kunst und Kunsterziehung an der Hochschule für Gestaltung, Bremen

sowie an der Kunstakademie Hamburg. Seit 1985 ist sie als freischaffende Künstlerin tätig. Zahlreiche Ausstellungen und Arbeitsaufenthalte im In- und Ausland vergrößern seither ihre Bekanntheit und Anerkennung. Marlis Glaser lebt und arbeitet in der Nähe von Biberach/Ulm.

Bernd Fischer sorgt mit seinen gefalteten Wandobjekten und Skulpturen für Erstaunen und Irritation. Seine Objekte entziehen sich hinsichtlich ihrer Materialität zunächst jeder eindeutigen Bestimmung: Leder, Textiles, Pappe, Kunststoff, Gummi, Baustoff? Tatsächlich handelt es sich bei seinen Schöpfungen um Keramik aus Paperclay, einem Steinzeugton von besonderer Beschaffenheit. Mit schwarzer und weißer Tusche überzogen entstehen Gebilde von expressiver Gestalt, frei von Funktionalität, die eine Ästhetik des Fragilen und Fragmentarischen entfalten.



Bernd Fischer, 1956 in Bremen geboren, studierte Kunst an der Universität Kassel/ Keramik bei Prof. Ralf Busz. Seit 1985 freischaffender Künstler und vielfach ausgezeichnet, stellt Bernd Fischer regelmäßig in Museen und namhaften Galerien aus. Zuletzt fand seine Einzelausstellung in der renommierten Galerie b15 von Renate Wunderle in München große Beachtung. Bernd Fischer lebt und arbeitet in der Nähe von Biberach/Ulm.

Ausstellungsdauer: bis 25. April 2009

Öffnungszeiten der Galerie:

Mi – Fr 14 – 19 Uhr

Sa 12 – 16 Uhr

So 15 – 19 Uhr und gerne nach Vereinbarung.

Vom 6. – 14. April 2009 bleibt die Galerie geschlossen.

Weitere Infos unter www.janzen-galerie.com

Impressum

Redaktion: Hajo Jahn
Technische Realisation: Günther Sauer und Markus Kartzig
Bilder: Manfred Brusten
Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.
Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal
Tel: 0202-305198; Fax: 0202-7475433

E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Vorsitzender: Hajo Jahn; Stellv. Vorsitz.: Heiner Bontrup; Schatzmeister: Klaus K. Otto; Pressesprecherin: Michaela Heiser; Schriftführerin: Anne Grevé; Beisitzer: Prof. Dr. Manfred Brusten, Monika Fey, Dorothee Kleinerbers-Boden, Wolfgang Drost sowie die Autoren Ulla Hahn und Jiří Gruša. Ehrenmitglieder: Hans Sahl (gest. 27.4.1993) und Prof. Paul Alsberg, Israel (gest. am 20.8.2006) und Adolf Burger.

Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal, BLZ 33050000, Konto: 968768.

Stiftung „Verbrannte- und verbannte Dichter-/ KünstlerInnen“ Vorstand: Hajo Jahn, Herbert Beil, Dr. Rolf Köster und Dr. Rolf Jessewitsch. – Kuratorium: Ingrid Bachér, Hans-Dietrich Genscher, Prof. Dr. Klaus Goebel, Ursula Schulz-Dornburg, Jürgen Serke, Prof. Dr. Christoph Stölzl.

Konto: Stadtparkasse Wuppertal, BLZ 33050000, Konto.: 902999

E-Mail: redaktion@exil-archiv.de
www.exil-archiv.de